

***Mitteilung des Senats vom 21. März 2006***

***Bericht zum Projekt „Frühes Lernen“ – Kindergarten und Schule kooperieren“***

Die Stadtbürgerschaft hat am 24. Mai 2005 den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen „Frühes Lernen“ fortführen und ausbauen“ beraten und den Antrag zur Beratung und Berichterstattung an die städtischen Deputationen für Soziales, Jugend, Senioren und Ausländerintegration (federführend) und für Bildung überwiesen.

Die städtische Deputation für Soziales, Jugend, Senioren und Ausländerintegration hat in ihrer 22. Sitzung am 6. Dezember 2005 und die städtische Deputation für Bildung hat in ihrer 23. Sitzung am 22. Dezember 2005 dem anliegenden Bericht zugestimmt. Beide Deputationen haben beschlossen, der Stadtbürgerschaft zu empfehlen, den Bericht der Stadtbürgerschaft zur Kenntnis zu geben und den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen (Drs. 16/330 S) vom 18. Mai 2005 abzulehnen.

Der Senat legt der Stadtbürgerschaft den anliegenden Bericht der Deputationen mit der Bitte um Kenntnisnahme vor. Der Senat empfiehlt der Stadtbürgerschaft, den Empfehlungen der Deputationen zu folgen.

**„Frühes Lernen – Kindergarten und Grundschule kooperieren“  
– Bericht über die Ergebnisse des Projektes und die sich daraus  
ergebenden Konsequenzen –**

Die Koalitionsvereinbarungen vom 8. September 2002 definieren als einen Schwerpunkt die Stärkung der Bildungs- und Erziehungsqualität in Kindertagesstätten und Grundschulen. Die beiden für diese Arbeitsbereiche verantwortlichen senatorischen Behörden wurden aufgefordert, geeignete Programme und Projektvorschläge zu entwickeln.

Am 26. November 2002 beauftragte der Senat den Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales, in Zusammenarbeit mit dem Senator für Bildung und Wissenschaft (u. a.) im Hinblick auf den Übergang vom Kindergarten in die Grundschule entsprechende Vorhaben einzuleiten. Ziel war es, den Übergang zu systematisieren und somit Kontinuität für den Bildungsweg der Kinder zu ermöglichen und die Kooperationsbezüge zum weiterführenden schulischen Lernen auszuweiten.

Vom Senator für Bildung und Wissenschaft wurde durch das Papier „Eckpunkte für die Weiterentwicklung der Schulstruktur in Bremen auf der Basis der Koalitionsvereinbarung“ vom 23. September 2004 darauf hingewirkt, an der in der Koalitionsvereinbarung geforderten Zielsetzung festzuhalten: „Zur Systematisierung des Übergangs vom Elementarbereich zum Primarbereich ist zwischen der Behörde für Jugend und Soziales und der Bildungsbehörde ein Projekt mit einer Laufzeit von zwei Jahren eingerichtet worden. Das Projekt hat die Aufgabe, Strukturen für einen systematischen Übergang vom Kindergarten in die Schule und übergreifende Bildungsziele zu entwickeln. Diese Strukturen sollen für alle Kindertagesheime und Grundschulen mittelfristig verbindlich gemacht werden.“

Die seit längerer Zeit bestehende Annäherung zwischen Kindergärten und Schulen und die bereits begonnene fachliche Weiterentwicklung galt es zu fördern und zielgerichtet weiter zu verfolgen. Installiert wurde das durch beide Behörden verantwortete Projekt „Frühes Lernen – Kindergarten und Grundschule kooperieren“ mit einer

Laufzeit von zwei Jahren. Es wurde wissenschaftlich durch die Universität Bremen (Prof. Dr. Ursula Carle) begleitet. Nach Abschluss des Projektes und unter Berücksichtigung der Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung gilt es, Schlussfolgerungen für einen verbesserten Übergang und für eine zielgerichtete Weiterarbeit im Rahmen eines Modellversuchs der Bund-Länder-Kommission zu ziehen.

## **1. Kurzdarstellung des Projektes „Frühes Lernen“**

Das von beiden senatorischen Behörden verantwortete Projekt startete mit dem Schul- und Kindergartenjahr 2003/2004 und endete nach einer Laufzeit von zwei Jahren am 30. Juni 2005. Das Gesamtprojekt bezog insgesamt 85 Institutionen mit 27 Grundschulen inklusive drei Dependancen, 56 Kindertagesstätten mit einer Dependance und zwei Förderzentren ein. Das Kernprojekt, das wissenschaftlich von Frau Prof. U. Carle, Universität Bremen, begleitet wurde, umfasste 25 Einrichtungen in vier regionalen Verbänden mit neun Grundschulen inklusive drei Dependancen, 15 Kindertagesstätten inklusive einer Dependance sowie einem Förderzentrum. Die Kernprojekte in den vier regionalen Verbänden hatten den Auftrag, die Projektziele umzusetzen und tragfähige Konzepte und Produkte für die Systematisierung des Übergangs vom Kindergarten in die Grundschule zu entwickeln. Im Detail ging es um

- den Aufbau von Arbeits- und Kooperationsstrukturen im Verbund Kindertagesstätte-Grundschule,
- die Verstärkung der Elternarbeit,
- die Abstimmung der thematischen Arbeit zwischen Kindertagesstätte und Grundschule,
- die Ausarbeitung und Durchführung eines gemeinsamen Projektthemas.

Die im Kernprojekt arbeitenden regionalen Verbände und punktuell auch Verbände aus dem erweiterten Kreis wurden von einem zentralen Unterstützungssystem begleitet. Das Unterstützungssystem setzte sich zusammen aus zwei Fachberatern/-beraterinnen aus dem Bereich Kindertagesbetreuung (Amt für soziale Dienste/städtische Kindertageseinrichtungen und dem Landesverband Evangelischer Tageseinrichtungen) sowie drei Schulentwicklungsberatern/-beraterinnen aus dem Landesinstitut (LIS). Sie wurden jeweils im Tandem (Fachberatung Kindertagesbetreuung und Schulentwicklungsberatung Schulbereich) für die regionalen Verbände tätig. Sie übernahmen die Beratung, Begleitung und falls notwendig die Moderation in den Verbänden, entwickelten teilnehmerorientierte Fortbildungskonzepte, waren verantwortlich für Planung, Durchführung und Reflektion der Foren als zentrale Veranstaltungen und kooperierten mit der wissenschaftlichen Begleitung.

## **2. Arbeitsschwerpunkte der regionalen Verbände im Kernprojekt**

### **2.1. Kooperationsverbund Oslebshausen**

In diesem Verbund kooperieren drei Grundschulen und sieben Kindertagesstätten: Das KTH Am Kammerberg, das KTH Auf den Hunnen, das KTH Schwarzer Weg, das evangelische KTH Oslebshausen, der Verein Kinder Leben e. V., das KiTa Am Nonnenberg, das KTH St. Nikolaus, die Grundschule an der Oslebshauser Heerstraße mit einer Dependance, die Grundschule Auf den Heuen und die St.-Joseph-Schule.

Neben dem Aufbau von Arbeits- und Kooperationsstrukturen nahm die Verstärkung der Elternarbeit einen großen Raum ein. Die inhaltliche Abstimmung der Arbeit war Arbeitsschwerpunkt des zweiten Projektjahres. Geplant wurde das Projekt „Mathe von Anfang an“. Dieses Projekt ist ein erster Schritt zur thematischen Abstimmung im regionalen Verbund und kann als Einstieg in die Entwicklung eines regionalen Curriculums angesehen werden. Darüber hinaus wurden weitere inhaltlichen Themen benannt, die perspektivisch ausgearbeitet werden sollen. Die Abstimmung zu einer gemeinsamen Elternarbeit ist im Aufbau. Es werden regelmäßig auf den Übergang vorbereitende Elternabende durchgeführt.

Nach Einschätzung der wissenschaftlichen Begleitung wurden in dem Verbund in der relativ kurzen Laufzeit des Projektes grundlegende Elemente zur strukturgebenden und inhaltlichen Arbeit erreicht.

## 2.2. Kooperationsverbund Rönnebeck

In diesem Verbund kooperiert die Grundschule Rönnebeck und ihre Dependancen an der Hechelstraße mit fünf Kindertagesstätten. Es handelt sich um die Kindertageseinrichtungen Reepschläger Straße, Landrat-Christians-Straße, St. Nicolai und den evangelischen KTH Lichtblickstraße (Paul-Gerhardt-Gemeinde) und Rönnebeck-Farge.

Die beteiligten Institutionen legen sehr viel Wert darauf, im Rahmen des Auftrages verlässliche Arbeits- und Kooperationsstrukturen aufzubauen. Darüber hinaus ist es beiden Seiten wichtig, zu verlässlichen Absprachen, insbesondere auch im Hinblick auf die inhaltliche Zusammenarbeit, zu kommen.

Da die Schule und die umliegenden Kindertagesstätten bereits gemeinsame Projekterfahrungen mitbrachten, legten die Beteiligten ihren Schwerpunkt auf die Durchführung von Projekten im Bereich des naturwissenschaftlichen Lernens.

Durch die gemeinsame Arbeit gelang es, gegenseitige Vorurteile abzubauen. Es wurde eine umfangreiche Themensammlung für gemeinsame Projekte erstellt, die auch als ein erster Schritt für ein abgestimmtes regionales Curriculum gewertet werden kann.

## 2.3. Kooperationsverbund Vahr

Der Kooperationsverbund Vahr ist einer der kleinen Verbünde im Kernprojekt „Frühes Lernen“; er besteht aus dem KTH Bispinger Straße und der Grundschule In der Vahr.

Im Verlaufe des ersten Projektjahres baute der Verbund zunächst Kooperations- und Arbeitsstrukturen auf, die sich aber eher auf „beobachtende Hospitationsphasen“ der neuen Schulanfänger beschränkten und keine weiterführenden Verabredungen zum Übergang beinhalteten. Im weiteren Verlauf des Projektes entwickelte sich allerdings eine zunehmende Offenheit und Transparenz; man informierte sich wechselseitig über Praxisvorhaben und Themen wie Sprachförderung und Unterstützungsprogramme zur individuellen Lernentwicklung.

Mit der gemeinsam geplanten Projektwoche an der Schule „Ich und die anderen – die anderen und ich“, an der auch die Kindergartenkinder teilnahmen, hat nach Einschätzung der wissenschaftlichen Begleitung die Zusammenarbeit einen qualitativen Entwicklungssprung erfahren. Sowohl die Kooperationsarbeit als auch die inhaltliche Abstimmung von Lerninhalten wurden vertieft. Eltern wurden in diesen Prozess in einem hohen Maße eingebunden.

## 2.4. Kooperationsverbund Mitte

In dem Verbund Mitte kooperierten im Rahmen des Projekts „Frühes Lernen“ das Montessori Kinderhaus Fedelhöfen und die Grundschule Bürgermeister-Smidt-Schule.

Der Projektverbund setzte sich intensiv mit einer Projektplanung zum Thema „Wasser“ auseinander und formulierte Nahziele, mittelfristige und langfristige Ziele.

Parallel wurde die Elternarbeit intensiviert, da jahrgangsübergreifendes Lernen mit Strukturen eines individualisierten Unterrichts und klaren Teamstrukturen im Kollegium nicht ohne eine transparente Elternarbeit – bereits im Kindergarten – möglich ist.

Im Übrigen ging es auch in diesem Verbund um Aufbau bzw. Intensivierung der Arbeits- und Kooperationsstrukturen.

Der Einstieg in eine konkrete inhaltliche Zusammenarbeit kann als erster Schritt eines regionalen Curriculums gewertet werden.

Die konkrete Ausdehnung auf weitere Kindertagesstätten ist im Verlauf des Projekts noch nicht zufriedenstellend gelungen. Demgegenüber gelang es gut, Erfahrungen in die beteiligten Institutionen hinein zu vermitteln und den Verbund in seiner Zusammenarbeit zu stärken.

## 3. Erkenntnisse aus dem Projekt „Frühes Lernen“ und Empfehlungen der wissenschaftlichen Begleitung

Insgesamt lässt sich feststellen, dass sich durch das Projekt die Zusammenarbeit zwischen den beteiligten Grundschulen und Kindertagesstätten deutlich intensiviert hat.

Dies gilt vor allem für die Verbünde des Kernprojekts, aber z. T. etwas weniger ausgeprägt auch für die Verbünde im erweiterten Kreis.

Eine detaillierte Beschreibung des Projektes erfolgt durch den Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung, der in der Endfassung im Mai 2006 veröffentlicht wird. Die Empfehlungen der wissenschaftlichen Begleitung, die auf den gewonnenen Erkenntnissen beruhen, werden vorab zusammen mit diesem Bericht zur Verfügung gestellt. Einige zentrale Empfehlungen werden im folgenden skizziert.

### 3.1. Qualitäts- und strukturbezogene Empfehlungen

Der Zusammenschluss von Kindergärten und Grundschulen in Verbänden auf Ortsebene bietet nach Auffassung der wissenschaftlichen Begleitung die besten Chancen, um durch gemeinsames Vorgehen die Gestaltung von Übergängen zu verbessern. Ortsteilbezogene Verbünde fördern, so wird festgestellt, zudem die Bereitschaft, gemeinsam Verantwortung für diese Kinder zu übernehmen („das ganze Dorf“).

Diese Feststellung verbindet die wissenschaftliche Begleitung zugleich mit folgenden Empfehlungen:

- a) Installieren einer Prozessmoderation in den Verbänden.
- b) Entwicklung eines Feedbacksystems bzw. eines Qualitätsmanagementsystems.
- c) Verbindliche Vorgaben zur Entwicklung eines gemeinsamen regional abgestimmten Ablaufplans, der die Zusammenarbeit im Hinblick auf den Übergang fest schreibt.
- d) Flexibilisierung des Schulanfanges (Einrichtung jahrgangsübergreifender Lerngruppen am Schulanfang).
- e) Gemeinsame Nutzung von unterschiedlichen professionellen Kompetenzen bzw. von Spezialkompetenzen durch Kindergärten und Schulen des Verbundes.
- f) Gemeinsame Fortbildungsprogramme für sozialpädagogische Fachkräfte und Lehrkräfte.

### 3.2. Empfehlungen für eine gemeinsame Elternarbeit

Die wissenschaftliche Begleitung betont den hohen Stellenwert der Elternarbeit und benennt Merkmale, die eine gute Elternarbeit auszeichnen.

Grundsätzlich sollte Elternarbeit als gemeinsame Aufgabe von Kindertagesstätte und Grundschule gesehen werden. Es wird deshalb empfohlen, Strategien einer gemeinsamen Elternarbeit mit einer gemeinsamen Zielsetzung zu entwickeln. Dabei wird sowohl auf die Notwendigkeiten sowie auf die Möglichkeiten einer gelingenden Elternarbeit speziell im Zusammenhang mit dem Übergang und dem Schulanfang hingewiesen.

### 3.3. Abstimmung der thematischen Arbeit zwischen Kindertagesstätte und Grundschule

Die wissenschaftliche Begleitung empfiehlt, dass die für den Elementar- und Primarbereich vorliegenden Bildungs- und Fachrahmenpläne in den Verbänden abgestimmt werden. Die Bildungsangebote von Kindergarten und Schule sollten in regionalen Curricula inhaltlich und zugleich entwicklungsbezogen aufeinander bezogen sein.

## 4. Bewertung der Empfehlungen und weitere Schritte

Die Empfehlungen der wissenschaftlichen Begleitung wurden gemeinsam von den beiden beteiligten senatorischen Behörden bewertet. Die Schlussfolgerungen betreffen das Nachfolgeprojekt, unabhängig davon aber auch Grundsätze zur Gestaltung des Übergangs vom Kindergarten in die Grundschule.

### 4.1. Bewertung der qualitäts- und strukturbezogenen Empfehlungen

#### Prozessmoderation

Eine Prozessmoderation zur Unterstützung der Verbünde wird auch von den beteiligten senatorischen Behörden für sinnvoll und notwendig angesehen.

Geeignet dafür wären Personen, die bereits eine übergreifende Funktion im Stadtteil wahrnehmen, z. B. die Stadtteileitungen für junge Menschen in den Sozialzentren.

Es wird zu prüfen sein, ob und unter welchen Bedingungen diese Aufgabe von den Stadtteileleitungen übernommen werden kann bzw. welche Alternativen es dazu gäbe.

#### Entwicklung eines Qualitätsmanagementsystems

Einrichtungs- und schulübergreifende Qualitäts- bzw. Controllingsysteme für die Systematisierung des Übergangs sind bislang nicht entwickelt; entsprechende Konzepte wären noch auszuarbeiten.

Vorab ist jedoch zu prüfen, ob mit den bestehenden Ressourcen ein solches System aufgebaut werden könnte.

#### Vorgaben für die Entwicklung und Installation von regionalen Ablaufplänen

Zur Systematisierung der Kooperation beider Institutionen ist es unabdingbar, dass sich Kindergärten und Grundschulen gemeinsam auf Schritte zur Gestaltung des Übergangs verständigen und dies in regionalen Ablaufplänen festschreiben.

Im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe stellen Ablaufpläne zum Übergang eine Konkretisierung des Rahmenplans für Bildung und Erziehung im Elementarbereich dar. Den beiden Stadtgemeinden, die mit den Trägern Vereinbarungen zur Umsetzung des Rahmenplans abschließen, wird vorgeschlagen, die Entwicklung von Ablaufplänen in diese Vereinbarungen mit aufzunehmen.

In Bezug auf die Grundschulen beabsichtigt der Senator für Bildung und Wissenschaft, in der zum kommenden Schuljahr in Kraft tretenden veränderten Grundschulordnung die Entwicklung von Ablaufplänen verpflichtend vorzugeben.

Zur Unterstützung der Verbünde bei der Entwicklung von Ablaufplänen sollen die bereits vorliegenden Beispiele (z. B. Stadtteil Walle) zur Verfügung gestellt werden.

#### Flexibilisierung des Schulanfangs

Der Empfehlung wird bereits Rechnung getragen.

Die Individualisierung des Unterrichts am Schulanfang als Folge einer systematischen Kooperation zwischen Kindertagesstätten und Grundschulen wird am effektivsten in jahrgangsübergreifenden Lerngruppen ermöglicht. Zunehmend mehr Schulen organisieren in Bremen und Bremerhaven den Unterricht in jahrgangsübergreifenden Lerngruppen, vor allem auch bedingt durch die flächendeckende Integration der Vorklassen in das Jahrgangslernen der Grundschule. Im laufenden Schuljahr sind zwölf Bremer Schulen am Projekt „Jahrgangsübergreifendes Lernen am Schulanfang“ beteiligt. Zur Unterstützung der Schulen wird durch das Landesinstitut für Schule eine Fortbildungsreihe angeboten. Außerdem unterstützt eine Projektbegleitgruppe den Entwicklungsprozess in Bezug auf pädagogisch-didaktische Fragen. Die „Werkstatt jahrgangsübergreifendes Lernen“ an der Grundschule Am Pfälzer Weg stellt Materialien und Beratung vor Ort zur Verfügung. In den nächsten Jahren können weitere Schulen prozessbegleitende Unterstützung anfordern.

#### Wechselseitige Nutzung der verschiedenen Spezialkompetenzen

Die Erfahrungen in den Verbänden zeigen, dass der professionsübergreifende Austausch nicht nur in kommunikativer Form die gemeinsame sowie die jeweils eigene Arbeit bereichert. Auch der wechselseitige personelle Einsatz in den Institutionen stellt eine Bereicherung dar. Im Rahmen der Verlässlichen Grundschule und in der Arbeit an Ganztagschulen ist vor allem am Schulanfang ein wechselseitiger Einsatz anzustreben, um bestmöglichst auf schulisches Lernen vorbereiten bzw. um an die frühkindlichen Förderung durch den Kindergarten anknüpfen zu können.

Dass Spezialkompetenzen (z. B. im Bereich Behindertenpädagogik) von Mitarbeitern/Mitarbeiterinnen beider Systeme sowohl den Kindergärten als auch den Grundschulen eines Verbundes zugute kommen sollten, ist notwendig und wird als Empfehlung an die Verbünde weitergegeben.

#### Gemeinsame Fortbildungen

Die Notwendigkeit, gemeinsame Fortbildungen für beide Berufsgruppen anzubieten und die Fortbildungskonzepte inhaltlich weiter zu entwickeln, ist inzwischen unbestritten. Es ist dringend geboten, über die regionalen Aktivitäten hinaus übergreifende Strukturen und Konzepte für ein gemeinsames Fortbildungsangebot zu schaffen.

Die beteiligten senatorischen Behörden werden prüfen, welche weiteren Schritte im Hinblick auf dieses Ziel sinnvoll und möglich sind.

#### 4.2. Bewertung der Empfehlung für eine gemeinsame Elternarbeit

Die beiden beteiligten senatorischen Behörden messen der Elternarbeit einen hohen Stellenwert bei. So sollen die Rahmenbedingungen dafür geschaffen werden, so genannte Übergabegespräche der sozialpädagogischen Fachkräfte mit den Lehrkräften unter Beteiligung der Eltern durchzuführen. Diese Gespräche sollen in den Ablaufplan (siehe oben) aufgenommen werden.

Grundlage für die Gespräche soll insbesondere auch die für den Elementarbereich entwickelte Lern- und Entwicklungsdokumentation sein.

Die engere Zusammenarbeit zwischen der Zentralen Elternvertretung im Bereich der Kindertagesbetreuung (ZEV) und dem Zentralen Elternbeirat der Schulen (ZEB) werden die beiden senatorischen Behörden in den Vorständen der jeweiligen Elternverbände anregen.

#### 4.3. Bewertung der Empfehlung zur Abstimmung der thematischen Arbeit

Die gut zweijährige gemeinsame Arbeit in dem Projekt war für die beteiligten Einrichtungen und Schulen motivierend und bereichernd. Allerdings war es nicht möglich, sich dezidiert mit Fragen der Kontinuität von Bildungsprozessen und Bildungsangeboten zu befassen. Zwar einigten sich einzelne Verbände oder Teilverbände auf bestimmte Themen, an denen gemeinsam gearbeitet wurde (z. B. Entdecken und Forschen, Kartoffel-, Steine-, Wasserprojekt), eine Verständigung auf regionale Curricula war jedoch noch nicht möglich.

Die Frage der inhaltlichen Abstimmung steht deshalb im Zentrum des Projekts „TransKiGs“ (Anlage zum Bericht), das mit einem Vorlauf im Februar 2005 begonnen hat und bis (mindestens) 31. Januar 2008 laufen wird. Mit dem Projekt beteiligt sich das Land Bremen gemeinsam mit Thüringen, Brandenburg, Berlin und Nordrhein-Westfalen an dem BLK-Verbundprojekt: „Stärkung der Bildungs- und Erziehungsqualität in Kindertageseinrichtungen und Grundschule und Gestaltung des Übergangs (TransKiGs)“.

Anlagen:

- Beschreibung des BLK-Verbundprojekts „TransKiGs – Bremen“
- Universität Bremen (Prof. Dr. Ursula Carle): Frühes Lernen – Kindergarten und Grundschule kooperieren; Ergebnisse und Empfehlungen der wissenschaftlichen Begleitung (Kurzfassung)

## **Beschreibung des BLK-Verbundprojekts:**

### **„TransKiGs – Bremen“ – Stärkung der Bildungs- und Erziehungsqualität in Kindertageseinrichtungen und Grundschulen – Gestaltung des Übergangs**

An dem BLK-Modellversuch sind die Länder Brandenburg als federführendes Land, Nordrhein-Westfalen, Thüringen, Berlin und Bremen mit ihrer jeweils länderspezifischen Schwerpunktsetzung beteiligt.

Ziel des Bremer Projektes ist es, durch eine bessere Abstimmung der pädagogischen Angebote von Kindergarten und Grundschule und unter Berücksichtigung der individuellen Entwicklung des Kindes zu einer Kontinuität des kindlichen Bildungsweges beizutragen. Dies soll exemplarisch an ausgewählten inhaltlichen Schwerpunkten geschehen. Orientierungspunkt für diese inhaltlichen Schwerpunkte sind der Rahmenplan für Bildung und Erziehung für den Elementarbereich mit seinen verschiedenen Bildungsbereichen und die Fachrahmenpläne für die Grundschule. Die beteiligten Einrichtungen und Schulen verständigen sich auf einen inhaltlichen Bereich oder mehrere inhaltliche Bereiche.

Das für den Elementarbereich entwickelte Instrument einer Lern- und Entwicklungsdokumentation soll im Kontext des Projektes erprobt und im Hinblick auf den Übergang in die Grundschule weiterentwickelt werden. Auch die Zusammenarbeit mit den Eltern als gemeinsames Vorhaben von Kindertagesstätte und Grundschule soll im Rahmen eines Implementationskonzeptes der Rahmenpläne Berücksichtigung finden.

Das Projekt sieht gemeinsame Fortbildungen bzw. Fachtage für Erzieher/-innen und Lehrkräfte vor. Inhaltliche Schwerpunkte werden das Bildungsverständnis, Bildungsprozesse und die Gestaltung von Bildungsangeboten sowie Beobachtung und Dokumentation sein.

Das Projekt wird auf der im Projekt „Frühes Lernen“ entwickelten Kooperationsstruktur aufbauen und soll sich auf die bereits bestehenden Verbünde konzentrieren. Eine Unterscheidung zwischen Kernprojekten und erweitertem Kreis wird nicht mehr vorgenommen. Alle am Modellversuch beteiligten Kindertagesstätten und Grundschulen erhalten eine zusätzliche Ressource zur Bearbeitung der im Projekt genannten Aufgaben und Ziele im Umfang von zwei Wochenstunden. Unterstützt werden die Verbünde durch zwei Fachberater/-innen aus dem Bereich Kindertagesbetreuung und zwei Schulentwicklungsberater/-innen, die jeweils in „Tandems“ beratend und begleitend tätig werden. Darüber hinaus wird ein/e Projektkoordinator/-in eingestellt (halbe Stelle, finanziert aus Bundes- bzw. BLK-Mitteln). Die Projektleitung wird von je einer Vertreterin der beiden beteiligten senatorischen Behörden gemeinsam wahrgenommen; diese sind zugleich Mitglieder der Lenkungsgruppe des (gesamten) BLK-Verbundprojektes.

Das BLK-Verbundprojekt insgesamt wird wissenschaftlich begleitet. Unabhängig davon ist für das Bremer Projekt eine wissenschaftliche Beratung vorgesehen.

# TransKiGs Bremen

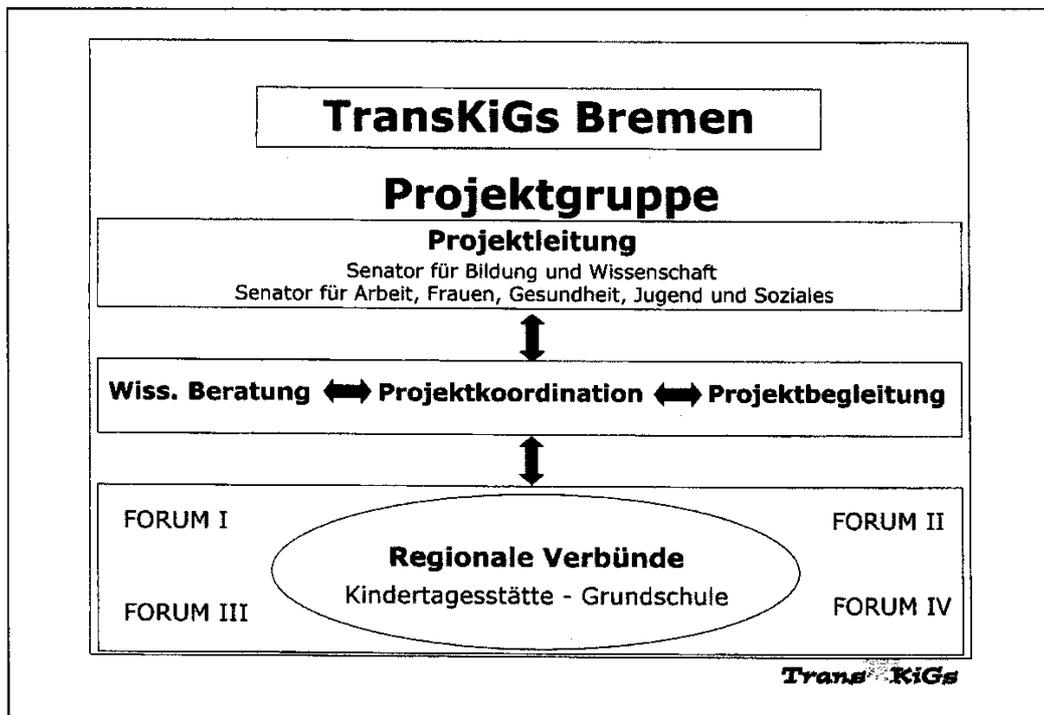
## Die Kontinuität der kindlichen Bildungsbiografie von der Kindertagesstätte an optimieren



## Ziele und Hauptaufgaben im Landesprojekt Bremen

- **Abstimmung der inhaltlichen und pädagogischen Arbeit zwischen KiTa und Grundschule anhand der Bildungsbereiche des Rahmenplanes für Bildung und Erziehung im Elementarbereich**
- **Entwicklung eines gemeinsamen Bildungsverständnisses**
- **Entwicklung konzeptioneller Rahmenbedingungen, welche die Kontinuität des kindlichen Bildungsweges unterstützen**
- **Erprobung und konzeptionelle Weiterentwicklung der Lern- und Entwicklungsdokumentation am Übergang vom Kindergarten in die Grundschule**
- **Erprobung des Instrumentes der Lern- und Entwicklungsdokumentation für die Zusammenarbeit mit Eltern**





## Nächste Schritte im Landesprojekt Bremen

- von KiTa und Grundschule exemplarische Ausarbeitung gemeinsamer Angebote für Kinder von 4 bis 8 Jahren
- Anwendung der Lern- und Entwicklungsdokumentation anhand der gemeinsam konzipierten Angebote
- begleitende Fortbildungsveranstaltung zur Beobachtung und Dokumentation von Lern- und Entwicklungsprozessen
- Nutzung der Lern- und Entwicklungsdokumentation für Elterngespräche
- gemeinsame Auswertung der Ergebnisse

*Trans KiGs*

## Frühes Lernen

### Kindergarten und Grundschule kooperieren

Prof. Dr. Ursula Carle:

Ergebnisse und Empfehlungen der wissenschaftlichen Begleitung – Kurzfassung

Universität Bremen  
Fachbereich Erziehungs- und Bildungswissenschaften  
Bibliothekstraße  
Gebäude GW2, Raum A2520-2522  
Postfach 330440  
28359 Bremen  
Tel. (0421) 218-4136 (Prof. Dr. Ursula Carle)  
Tel. (0421) 218-2006 (Annette Samuel, Wiss. Mitarbeiterin)  
Sek. (0421) 218-3057 (Reinhilt Schultze, Sekretariat)  
Fax (0421) 218-4043  
eMail [ucarle@uni-bremen.de](mailto:ucarle@uni-bremen.de)  
[www.grundschulpaedagogik.uni-bremen.de](http://www.grundschulpaedagogik.uni-bremen.de)

Projekthomepage:  
[www.fruehes-lernen.de](http://www.fruehes-lernen.de)

Im Team der wissenschaftlichen Begleitung haben (zeitweise) mitgearbeitet:  
Prof. Dr. Ursula Carle, Leitung  
Barbara Berthold, Wiss. Mitarbeiterin  
Britta Bischoff, Wiss. Mitarbeiterin  
Annette Samuel, Wiss. Mitarbeiterin  
Corinna Vollmer, Wiss. Hilfskraft  
Alke Röhmeier, Wiss. Hilfskraft  
Eva Röder, Wiss. Hilfskraft, Gestaltung der Projekthomepage  
Vanessa Willers, Erzieherin und Lehramtstudentin, Elternbefragung in Rönnebeck  
Katrin Bahlmann, Lehramtstudentin, Dokumentation der Kinder-Projekte in Rönnebeck

Wir danken dem Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales und dem Senator für Bildung und Wissenschaft für die Unterstützung unserer Forschung und die gute Zusammenarbeit.

Den Kindertageseinrichtungen und Grundschulen und dem Team des Unterstützungssystems danken wir, dass sie uns Einblick in ihre Arbeit gewährt haben, von der wir sehr viel lernen konnten.

**Frühes Lernen – Kindergarten und Grundschule kooperieren**  
**Ergebnisse und Empfehlungen der wissenschaftlichen Begleitung – Kurzfassung**  
(Laufzeit: 2003 bis 2005)

Inhaltsverzeichnis:

1. Einleitung
2. Bedingungen des Projekts
3. Zusammengefasste Ergebnisse und abgeleitete Empfehlungen
  - 3.1. Ergebnisse hinsichtlich Arbeits- und Organisationsstrukturen
    - 3.1.1. Großverbände oder Kleinverbände?
    - 3.1.2. Wie kann die Verbundarbeit strukturell entwickelt werden?
  - 3.2. Ergebnisse hinsichtlich Verstärkung der Elternarbeit
  - 3.3. Ergebnisse bezüglich der Abstimmung thematischer Arbeit zwischen Kindertagesstätte und Grundschule
  - 3.4. Erkenntnisse aus dem Projekt für künftige Unterstützungssysteme
4. Literatur

### **1. Einleitung**

Das Projekt „Frühes Lernen – Kindergarten und Grundschule kooperieren“ wurde im Frühjahr 2003 als eines von mehreren so genannten Pisa-Projekten eingerichtet. Die Projektausschreibung richtete sich an Kindergärten und Grundschulen, die sich gemeinsam auf den Weg machen wollten,

1. ihre Bildungsangebote abzustimmen,
2. ihre Elternarbeit gemeinsam zu verstärken,
3. eine adäquate Kooperationsstruktur aufzubauen.

Ziel der anzuregenden Kooperation war eine deutliche Verbesserung der Bildungssituation am Schulanfang. Man versprach sich diese Verbesserung vor allem durch eine Systematisierung des Übergangs vom Kindergarten in die Schule.

Es bewarben sich ca. 60 Einrichtungen in 19 Verbänden. Dabei zeigten sich auf der Organisationsebene zwei Muster der beabsichtigten Kooperationen:

- Großverbände, in denen nahezu alle Grundschulen und Kindertagesheime innerhalb eines „natürlichen“ Einzugsgebiets ein gemeinsames Konzept anstreben,
- Kleinverbände, in denen jeweils eine Schule mit nur einem bzw. wenigen Kindertagesheimen das Projekt gemeinsam beantragt hatten.

Aufgabe der wissenschaftlichen Begleitung, mit der Prof. Dr. Ursula Carle beauftragt wurde, war die formative Evaluation des Entwicklungsprojektes in vier Verbänden (zwei Großverbände und zwei Kleinverbände) mit dem Ziel,

- im laufenden Entwicklungsprozess (Mai 2003 bis April 2005) der Lenkungsgruppe wissenschaftlich fundierte Hinweise für die weitere Gestaltung des Projekts und den Aufbau eines Unterstützungssystems zu geben,
- zu prüfen, welche strukturellen Voraussetzungen der Entwicklung einer gemeinsamen Linie am Schulanfang in größeren und in kleineren Kooperationsverbänden entgegenstehen (Erhebung der Ausgangslage und der Engpässe der Entwicklung in den Verbänden des Kernprojekts),
- zu untersuchen, inwieweit die von der Unterstützerguppe angebotenen Begleitungen und Fortbildungen angenommen werden.

Vorwiegend wurden solche Erhebungsmethoden verwendet, die zugleich den Entwicklungsprozess unterstützen: Zu Beginn wurde eine Stärken-Schwächen-Chancen-Risiken-Analyse in jedem Verbund und in jeder Einrichtung durchgeführt, nach einem Jahr eine Engpassanalyse in jedem Verbund und in jeder Einrichtung und zum Schluss eine rückblickende Gruppendiskussion in den Verbänden. Darüber hinaus

fanden zweimal schriftliche Befragungen statt, mit denen vor allem Rahmendaten der Einrichtungen erhoben wurden. Die Ergebnisse dieser Erhebungen wurden kommunikativ validiert und auf den jährlichen Foren im Jahre 2003 und 2004 vorgestellt, auf denen zugleich die Zwischenberichte an die Beteiligten ausgegeben wurden.

Mit der Expertengruppe (Schulentwicklungsberater vom LIS und Fachberater von zwei Kita-Trägern), die ein Unterstützungssystem aufbaute, führte das Team der wissenschaftlichen Begleitung drei gelenkte Gruppendiskussionen durch. Die Wissenschaftlerinnen waren zudem auf den etwa monatlichen Treffen der Projektgruppe vertreten, an denen Behördenvertreter und die Expertengruppe teilnahmen.

Die Universität Bremen stellte eine Kommunikationsplattform zur Verfügung (FirstClass). Eine Mitarbeiterin des Arbeitsgebiets Grundschulpädagogik schulte die Leitungsgruppe in der Handhabung. Darüber hinaus dokumentierte das Team der wissenschaftlichen Begleitung von der Universität Bremen den Projektverlauf öffentlich auf der Homepage [www.fruehes-lernen.de](http://www.fruehes-lernen.de)

Insgesamt gestaltete das Team der wissenschaftlichen Begleitung vier regionale und vier zentrale Foren mit und bot teils in Kooperation mit dem LIS zahlreiche inhaltliche Veranstaltungen an, zu denen die Projektteilnehmer/-innen jeweils eingeladen wurden, darunter die Ringvorlesung „Familie als wichtigste Bildungsinstitution?!“, die Basisinformationen zur Elternarbeit und Elternbildung vermittelte, vergleiche [www.familienbildung.uni-bremen.de](http://www.familienbildung.uni-bremen.de).

## **2. Bedingungen des Projekts**

Die Ausgangslage des Projekts „Frühes Lernen – Kindergarten und Grundschule kooperieren“ zeichnete sich aus durch

- unterschiedliche Einzugsgebiete von Kindergärten und Schulen (drei bis 20 Kindertageseinrichtungen pro Schule, mehrere Schulen pro Kindertageseinrichtung),
- dadurch hoher Aufwand für mögliche Kooperationsbemühungen und in Folge
- geringe Kenntnis der konkreten Arbeit in der möglichen Kooperationseinrichtung, dadurch und in Folge der Ausbildungsunterschiede Erzieher/Grundschullehrer,
- Vorbehalte zwischen Erziehern/Erzieherinnen und Grundschullehrern/Lehrerinnen und ihren jeweiligen pädagogischen Konzepten,
- keine inhaltlichen Absprachen oder abgestimmte regionale Curricula für das Bildungsangebot von Kindertageseinrichtungen und Schulen,
- kaum gemeinsame Elternarbeit, insbesondere keine gemeinsamen Anstrengungen, Kinder und schwer erreichbare Familien durchgängig zu fördern,
- stark voneinander abweichende Vorstellungen über Bildungsangebote, unterschiedliche Fachbegriffe für ähnliche Dinge oder gleiche Fachbegriffe mit anderem Inhalt (z. B. Unterricht – Angebot, Projekt),
- auf beiden Seiten fast keine Kenntnisse über bereichsspezifische kindliche Entwicklung, über Methoden der Lernbegleitung und die Möglichkeit persönlicher Portfolios, die das Kind vom Kindergarten in Schule mitnehmen könnte,
- noch häufig anzutreffen waren wissenschaftlich nicht mehr haltbare Vorstellungen von Schulreife und die Vorstellung, auf Zurückstellungen nicht verzichten zu können.

## **3. Zusammengefasste Ergebnisse und abgeleitete Empfehlungen**

Im Folgenden werden die Ergebnisse des Projektes unter folgenden Fragestellungen dargestellt:

- Inwieweit ist die angestrebte Strukturbildung (Aufbau von Arbeits- und Organisationsstrukturen im Verbund) gelungen?
- Welche Anstrengungen wurden unternommen, um zu einer abgestimmten Elternarbeit zu kommen?
- Wie entwickelte sich die Kooperation im Hinblick auf die Bildungspläne der beiden Systeme und die thematische Zusammenarbeit?

Dabei wird sichtbar, dass sich in den zwei Projektjahren im wissenschaftlich begleiteten Kernprojekt ein deutlicher Wandel vollzogen hat, dass aber noch viele Posten offen geblieben sind, weil eine Projektdauer von zwei Jahren für einen so umfassenden Entwicklungsprozess, wie er hier angestrebt war, nicht ausreichen kann.

### 3.1. Ergebnisse hinsichtlich Arbeits- und Organisationsstrukturen

Aufgabe des Projekts „Frühes Lernen – Kindergarten und Grundschule kooperieren“ war es, Kooperationsstrukturen aufzubauen, d. h., die strategisch wichtigen Elemente, die eine gute Kooperation sicherstellen, sollten entwickelt werden. Dazu gehören:

- ein dem Ziel adäquater Kooperationsverbund,
- Zugkraft durch gemeinsame Verantwortung für einen definierten Auftrag,
- überprüfbare Kriterien für eine gelungene Zusammenarbeit,
- geeignete Rahmenbedingungen, z. B. eine arbeitsfähige Aufbauorganisation, Prozessmoderation, Zeitressourcen für die Kooperation,
- Wege des Informationsflusses,
- Vertrauensbasis in der Kommunikation,
- eine lohnende langfristige Entwicklungsperspektive,
- Identifizierung der wesentlichen Kooperationsinhalte

(vgl. z. B. Seckinger 2001, Spieß 1998, Henning 1999).

#### 3.1.1. Großverbände oder Kleinverbände?

##### a) Großverbände:

Arbeit in Kooperationsverbänden auf Ortsteilebene (das ganze Dorf)

Dieser Fall erscheint für eine kontinuierliche Kooperation und „Prävention“ am sinnvollsten, weil auf Ortsteilebene die gemeinsame Verantwortung für eine gemeinsame, recht gut abgrenzbare Gruppe Kinder (die aus dem Ortsteil) aufgebaut werden kann. Die Verantwortlichkeit kann objektiviert werden, denn es ließe sich nach einigen Jahren feststellen, ob die Verbundarbeit sich in besseren Leistungen der Schülerinnen und Schüler niederschlägt. Die gemeinsame Verantwortung für die Kinder des Ortsteils ist offenbar eine wichtige Kraft, sonst hätten sich die Großverbände nicht so schnell und so gut weiterentwickelt.

Darüber hinaus bietet die Arbeit in ortsteilumfassenden größeren Kooperationsverbänden Chancen für eine

- gemeinsame inhaltliche Entwicklung (Oslebshausen, Rönnebeck),
- gemeinsame Elternarbeit (Oslebshausen, Walle),
- gemeinsame Fortbildung (Oslebshausen, Rönnebeck),
- gemeinsam genutzte räumliche und ausstattungsbezogene Ressourcen (z. B. Rönnebeck),
- gemeinsame Strategien für den Umgang mit Problemen im Ortsteil (Oslebshausen, Walle),
- eine kostengünstige gemeinsame Prozessmoderation.

Ortsteilumfassende größere Kooperationsverbände erfordern besondere strukturelle Maßnahmen:

- Sie benötigen eine gute Informationsstruktur und gute Kooperationsstrukturen.
- Eine Prozessmoderation erscheint nötiger als in kleineren weniger komplexen Einheiten.
- In den Großverbänden ließ sich zeigen, dass die Einzugsgebiete von Schule und Kindertageseinrichtungen sich besser abstimmen lassen.
- Das ist sinnvoll, damit der Verbund sich für Kooperationsinhalte, für die man den großen Verbund nicht braucht (z. B. für gemeinsame Projekte), in kleinere Einheiten unterteilt.

- Es sollten also ortsteilbezogene Ziele und auf Teilverbünde bezogene Ziele und Arbeitspakete unterschieden werden, die aber in einem Gesamtplan zusammenzuführen sind.
- Damit der Verbund sich systematisch entwickeln kann, sollte ein Feedbacksystem (Qualitätsmanagement) auf zwei Ebenen eingerichtet werden (Ebene 1: Arbeit in der Einzeleinrichtung, Ebene 2: Arbeit zwischen den Einrichtungen im Ortsteil).

b) Kleinverbünde:

Arbeit in Kooperationsverbänden zwischen Einzeleinrichtungen

Kleinverbünde können sich auszeichnen durch einen

1. hohen Anteil an Kindern in der Schule, die aus der einen kooperierenden Kindertagesstätte kommen (hatten wir nicht im Projekt, wäre aber vergleichbar einem Teilverbund s. o.),
2. mittleren Anteil an Kindern in der Schule die aus der einen kooperierenden Kindertageseinrichtung kommen (Vahr),
3. kleinen Anteil an Kindern in der Schule die aus der einen kooperierenden Kindertageseinrichtung kommen (Mitte).

In Kleinverbänden entwickelte sich die Kooperationsstruktur nicht so sehr auf konkrete Kinder bezogen, denn die Schule bekam jeweils von vielen anderen Kindertageseinrichtungen Erstklässler, die nicht im Verbund waren und zu denen sich im Projekt auch keine Kooperationsstruktur aufbauen ließ. Auch das Kindertagesheim gab Kinder an weitere Schulen ab. Man kann also vom Kernprozess – aus dem Bildungsweg des Kindes betrachtet – dieses Modell nur teilweise als Systematisierung des Übergangs bezeichnen. Allerdings wurde das Bewusstsein für die Notwendigkeit abgestimmter Bildungsprozesse generell auch hier deutlich gestärkt.

Empfehlungen:

Die Ergebnisse der Untersuchungen deuten darauf hin, dass die Kooperation in Großverbänden die gemeinsame Verantwortung für die Kinder des Ortsteils stützen kann. Weil zudem die Ergebnisse der Bemühungen im Ortsteil in einigen Jahren überprüfbar sein werden, empfehlen wir, diese Strategie zu favorisieren.

Es sollte vorgeschrieben werden, dass jeder Ortsteil einen gemeinsam zwischen allen Einrichtungen der frühkindlichen Bildung und den Grundschulen (nachweislich) abgestimmten mehrjährigen Ablaufplan, wie er etwa vom Verbund Walle erarbeitet wurde (vgl. Abschlussbericht, S. 197), bis zu einem bestimmten Termin veröffentlichen muss.

Wir raten davon ab, den Plan von oben zu verordnen. Damit würde der Entwicklungseffekt verpuffen, die Gefahr des mechanischen Abarbeitens wäre gegeben.

3.1.2. Wie kann die Verbundarbeit strukturell entwickelt werden?

Es muss ein Anreiz gesetzt werden, dass sich neue Verbünde bilden, die sich in der Verantwortung für „ihre“ Kinder sehen. Aus den Verläufen im Projekt „Frühes Lernen – Kindergarten und Grundschule kooperieren“ lässt sich Folgendes lernen:

Der Beginn der Verbundarbeit sollte eine Prozessmoderation und spezifisch notwendige Unterstützung erhalten für:

- a) Strukturbildung (Kooperation, Information, Projektplanung) auf der Ebene von Schul- und Kindertagesstättenleitung,
- b) Strukturbildung für die Information von der Leitungsebene in die Einrichtung/Schule (hier wenn nötig Leitungsschulung und Support),
- c) Stützung des Kooperationsbeginns auf der operativen Ebene (gegenseitige Hospitationen), eventuell durch Prozessbegleiter,
- d) spezifische (von dort einzufordernde) Unterstützung von Teil- bzw. Kleinverbänden bei besonders großer Notwendigkeit kompensatorischer und vorbeugender Bildungsangebote, ungewöhnliche Lösungen zulassen und stützen (z. B. Wohlers Eichen, Vahr),
- e) Nachhaltigkeit herstellen: Einführung eines einfachen Feedbacksystems „Qualitätsmanagement“ (Einrichtungen, Verbund).

Systematisch aufbauende und transparente Fortbildungsprogramme werden für Kita und Schule gemeinsam benötigt, insbesondere zu folgenden Bereichen:

- Basiswissen, welches sich durch neuere Forschungen ändert; z. B. über die Entwicklung von Kindern, neue fachwissenschaftliche und fachdidaktische Forschung, Einführung neuer Modelle (Ganztagsschule, flexible Schuleingangsphase).
- Methodenkenntnis; z. B. Lern- und Entwicklungsbeobachtung, Dokumentation, Auswertung, Schlussfolgern von Förderungsschritten und Angebotsplanung, aber auch Projektplanung, Qualitätssicherung.
- Ausbildung didaktischer Kompetenzen (Individualisierung, Öffnung des Unterrichts, zieldifferentes Arbeiten, Lernumgebung, vertieftes Lernen, anspruchsvolle Aufgabenstellungen in der Zone der nächsten Entwicklung – z. B. Sinus).

Strukturell muss hierfür ein Verbund-Weg gefunden werden. Dies könnte z. B. durch Trägerspezialisierung und Kooperation, gekoppelt mit einem Fortbildungsbudget für Verbände, geschehen.

Schulstruktur:

- a) Der Vorbereitung im Kindergarten muss ein angemessener Start in der Schule folgen. Als angemessen kann ein Beginn gelten, der es allen Kindern erlaubt, ihren Möglichkeiten entsprechend zu lernen. Sinnvoll ist eine Flexibilisierung des Schulanfangs (flexible und jahrgangsgemischte Schuleingangsphase, z. B. Grundschule Auf den Heuen). Ganztagsschulen (Rhythmisierung über den ganzen Tag) ermöglichen vertiefteres Lernen (z. B. Grundschulen: An der Oslebshäuser Heerstraße und Auf den Heuen).
- b) Damit eine Kooperation zwischen Kita und Schule möglich wird, müssen die Erstklasslehrer/-innen rechtzeitig (vgl. Ablaufplan) feststehen. Als hinderlich hat sich die vierjährige Klassenführung deshalb erwiesen, weil die Viertklasslehrer/-innen dann die Kooperation mit den Kitas und mit den weiterführenden Schulen zugleich leisten müssen. Auch dem kann die jahrgangsgemischte Schuleingangsphase entgegenwirken.
- c) Fachleute mit verschiedenen Kompetenzen (Erzieher/-innen, neben Behindertenpädagogen etc.) können in Schule eine Bereicherung sein, wie Ganztagsschulbetrieb und integrierte Betreuungszeit in der Verlässlichen Grundschule zeigen (Oslebshausen, Rönnebeck).
- d) Kindertageseinrichtungen und Schulen könnten in Verbänden Personal mit Spezialkompetenzen gemeinsam nutzen (vgl. Vahr).
- e) Schulen sollten darauf achten, dass Unterricht vom ersten Tag an geschieht, da die Kinder dies erwarten. Sie wollen in Schule systematischer als in Kita lernen. Strukturen wie Regeln und Rituale sollten hingegen fortgesetzt werden.

Arbeitsbelastung:

Es wurde an einigen Stellen sichtbar, dass insbesondere in Einrichtungen, die sich in der Projektzeit sehr stark entwickelt haben, mindestens die Leitungen in hohem Maße belastet, wenn nicht überlastet waren. Es gibt ein großes Gefälle zwischen

- Können und Wollen,
- Erfahrungen mit systematischem Entwickeln und Vorhaben,
- Zielstellungen und Zeitressourcen.

Empfehlungen:

Die zu entwickelnden Rahmenvorgaben (z. B. die Grundschulordnung) müssen die Kooperation zwischen Kindergärten und Grundschulen dergestalt vorschreiben, dass alle Einrichtungen am Schulanfang kooperieren müssen, die Kinder „austauschen“. Die Lösung mit größeren Verbänden, die ein „natürliches“ Einzugsgebiet abdecken, bietet sich an.

Wir empfehlen für die Umsetzung, über das Projekt „Frühes Lernen – Kindergarten und Grundschule kooperieren“ hinaus Anreize zu setzen, die Kooperation im und Verantwortung für die Kinder im Stadtteil anregen. Diese könnten z. B. darin bestehen,

- dass für einen Zeitraum von zunächst drei bis vier Jahren eine externe (nicht aus einer der Einrichtungen kommende) Prozessmoderation finanziert wird, damit die gemeinsame Verantwortung für die Kinder des Stadtteils gelebt werden kann,
- dass jährlich gemeinsame Gelder für ein stadtteilbezogenes gemeinsames Entwicklungsprojekt und für gemeinsame Fortbildung zur Verfügung gestellt werden,
- dass Anrechnungsstunden für die Leitungstreffen gegeben werden,
- dass für Teilverbände in Abstimmung mit dem Ortsteilverbund bei besonderen Problemlagen besondere Mittel für (auch ungewöhnliche) kompensatorische und vorbeugende Maßnahmen eingesetzt werden.

Die positiven Initiativen zur Schulentwicklung, die einer Systematisierung des Schulbeginns nützen, sollten fortgesetzt werden:

- Einrichtung der jahrgangsgemischten Schuleingangsphase, um jedem Kind ein bis drei Jahre Zeit für diese Phase (Pensum von zwei Schuljahren) zu geben.
- Ganztagschulen.
- zeitliche Flexibilisierung der Einschulung/des Übergangs bei funktionierender Kooperation zwischen Kindertageseinrichtung und Schule und eingeführter jahrgangsgemischter Schuleingangsphase, ohne dass dadurch im Mittel das Alter beim Übergang in Klasse 3 ansteigen darf<sup>1</sup>).
- Abstimmung und Fortführung kompensatorischer Maßnahmen strukturell verankern.

Es sollten in den genannten Bereichen Zyklen von Anpassungsfortbildungen (zentral oder für größere Verbände) angeboten werden. Was dort gelehrt wird, muss verpflichtend in der Praxis erprobt werden. Die Erprobungsergebnisse sollen in der folgenden Fortbildung aufgegriffen werden, um ein Hineinwirken in die Einrichtungen sicher zu stellen. Die Fortbildung sollte in ein Personalentwicklungssystem eingebunden werden (gezielte Fortbildung Einzelner in spezifischen Gegenständen für die ganze Einrichtung bzw. für den Verbund).

Es sollte ein Qualitätsmanagementsystem auf beiden Ebenen entwickelt und sukzessive in den Ortsteilen eingeführt werden, um den Entwicklungsprozess transparent zu halten und systematische Qualitätsentwicklung zu ermöglichen<sup>2</sup>). Dabei sollte mit den Ortsteilen begonnen werden, in denen die Kooperation schon läuft.

Die für das Projekt zur Verfügung gestellte Zeit war gemessen an den Projektzielen in Bezug zur Ausgangslage zu gering. Künftig müssen komplexe Entwicklungsprojekte mehr Zeit bekommen.

### 3.2. Ergebnisse hinsichtlich Verstärkung der Elternarbeit

Eltern arbeiten in einer Schule besser mit, wenn sie die Schule aus Gründen des pädagogischen Profils oder anderen besonderen Gründen gewählt haben (Montessorischule, katholische Schule). Diese Schulen haben eine andere Sozialstruktur der Elternschaft (vgl. 1. und 2. Zwischenbericht).

Im Kindergarten sind die Kontakte zu den Eltern leichter möglich, wenn diese die Kinder bringen, dadurch entsteht aber noch keine gemeinsame Verantwortung für das Kind, noch kein Vertrauen, noch keine Kooperation. Es gibt in Kita aber einen Erfahrungs- und Kenntnisstand, den Schulen nutzen könnten. Es gilt darüber hinaus Strukturen für Elternarbeit im Verbund aufzubauen, damit die Elternaktivitäten mit den Kindern vom Kindergarten in die Schule wechseln.

Das Engagement der Eltern ist in beiden Einrichtungen bei Festen besonders sichtbar.

1) Da teilweise auch bei Pädagogen/-innen noch das überkommene „Schulreifekonzept“ vorherrscht, das davon ausgeht, Kinder reifen mit der Zeit heran, muss darauf geachtet werden, dass bei aller Flexibilisierung die bestmögliche Förderung der Kinder im Vordergrund jeder Maßnahme steht.

2) Qualitätsmanagement bedeutet nicht Controlling, sondern ist nur ein Teil eines umfassenden Controllingsystems. Qualitätsmanagement ist die Organisation der Weiterentwicklung der Leistungsbeziehung in den Einrichtungen (Leistung von Bildung, Erziehung, Betreuung für die Kinder in der Einrichtung) und im Verbund (Leistung der Abstimmung, Systematisierung, integrierter Handlungskonzepte, Übernahme gemeinsamer Verantwortung für Bildung, Erziehung, Betreuung für die Kinder im Stadtteil). Ein Qualitätsmanagementsystem kann langfristig die organisationsbezogenen Anteile der Prozessmoderation ersetzen.

Die Elternschaft ist im Rahmen des Schulanfangs fast komplett ansprechbar. Hier muss sofort eingesetzt werden, um sie an Schule zu binden.

Empfehlungen:

Es sollten folgende Handlungsstrategien in den Kindertageseinrichtungen und Schulen (in den Verbänden) entwickelt werden:

- Eltern auf gleicher Augenhöhe ansprechen.
- Eltern als Experten einladen.
- Eltern an Schule binden, indem sie vor Schulanfang sinnvolle Aufgaben („Ämter“) aus einem Set wählen können und dann übertragen bekommen.
- Eltern vertrauen.
- Nicht Probleme in den Vordergrund der Kooperation stellen, sondern möglichst positive Vorhaben, für die man die Kompetenz der Eltern benötigt.
- Die Lern- und Entwicklungsdokumentation sollte Grundlage für positive Elterngespräche werden.
- Bei Übergabegesprächen am Übergang vom Kindergarten in die Schule, die unter Beteiligung der Lehrerin und der Erzieherin stattfinden, könnte das Portfolio des Kindes übergeben werden<sup>3)</sup>.

Elternprogramme sollten verstärkt werden. Dazu müssten sie zunächst noch bekannter gemacht und dann auch die Ressourcen zur Verfügung gestellt werden (z. B. Rucksack-Projekt).

Eltern sind in Gebieten mit hohem Fluktuationsgrad unter den Einwohnern (z. B. Wohlers Eichen) besonders schlecht ansprechbar. Hier muss auch auf Ortsteilebene außerhalb der Bildungseinrichtungen gearbeitet werden. Eltern und Kinder leben in einem Umfeld, das maßgeblichen Einfluss auf ihr Verhalten hat. Schule und Kita alleine haben hier zu wenig Einfluss. Die Verbundarbeit muss also auf weitere Experten und Initiativen im Sinne integrierter Handlungskonzepte ausgeweitet werden.

Die Elternvertretungen von Kindertagesstätten und Schulen (ZEV und ZEB) sollten besser zusammenarbeiten und gemeinsam für eine bessere Bildung, Erziehung und Betreuung der Kinder im Lande Bremen eintreten.

### 3.3. Ergebnisse bezüglich der Abstimmung thematischer Arbeit zwischen Kindertagesstätte und Grundschule

Es gibt derzeit noch immer keine abgestimmten Bildungspläne zwischen Kita und Schule. Die Abstimmung könnte in Verbänden erfolgen (statt ehemals schulinterner Lehrplan Ortsteilbildungsplan, statt Jahresplanung in der Schule gemeinsame Jahresplanung der Leitungen im Verbund, die dann in die Einrichtungen hineingetragen wird).

Der Vorbehalt, dass dann bei Schulwechsel in einen anderen Ortsteil auf die Kinder Anforderungen zukommen, die sie in der alten Schule nicht zu bewältigen gelernt haben, trägt nicht, denn jede Schulklasse stellt de facto spezifische Anforderungen an die Kinder (durch die Zusammensetzung, durch die Förder- und Forderhaltung der Lehrperson etc.), ob nun der Bildungsplan genau abgestimmt ist oder nicht.

Die Abstimmung der Erziehungs- und Bildungspläne trägt bei

- zu einem aufbauenden Programm in dem Bereich, für den sie gilt,
- durch die Herstellung der Abstimmung zu einer vertieften Auseinandersetzung mit dem Angebot,
- durch die Beobachtungsinstrumente aus dem Kita-Bereich, die in Schule fortgesetzt werden sollen, vermutlich zu einer besseren diagnostischen Sichtweise.

Empfehlungen:

Da derzeit auch die Wissenschaft noch nicht viel zu bieten hat bezüglich inhaltlicher und zugleich entwicklungsbezogener Abstimmung des Bildungsangebots und bildungswegbezogener Portfolios, sollten die Entwicklungen im Sinne von Handlungsforschung wissenschaftlich begleitet werden.

<sup>3)</sup> In Italien wird ein Portfolio der Entwicklung vom Kindergarten bis zum Verlassen der Mittelschule geführt, an dem die Eltern aktiv mitarbeiten. Sie sind als Experten eingeladen, ihre Sicht der Entwicklung ihres Kindes in das Portfolio einzubringen.

Daraus könnten sukzessive für verschiedene Bereiche Handreichungen entstehen, die abgestimmtes Arbeiten in der Breite ermöglichen.

### 3.4. Erkenntnisse aus dem Projekt für künftige Unterstützungssysteme

Aus der Kooperation mit dem Team des Unterstützungssystems und aufgrund der geführten Gruppendiskussionen leiten wir ab, dass beim Einsatz von Experten in künftigen Unterstützungssystemen am Übergang Kindergarten–Schule auf folgende Kompetenzen geachtet, beziehungsweise diese ausgebildet werden sollten:

Die Kompetenz, Entwicklungsmöglichkeiten vorweg zu denken, um einen passenden Arbeits- und Zeitplan anregen zu können, um Fortbildungs- und Beratungsbedarf bei Antizipation des Ziels erkennen zu können, erfordern u. a. folgende Kenntnisse und Fähigkeiten:

- sehr gute Kenntnis des Feldes, der Bildungs- und Erziehungspläne, der alltäglichen Arbeit, neuer Didaktik, Diagnostik,
- Erfahrung mit Prozessmoderation,
- die Fähigkeit, ein Projekt mit Schulen und Kindertageseinrichtungen (im Ortsverband) systematisch aufzusetzen,
- Kenntnis und Erfahrung mit Projektmanagement oder Qualitätsmanagement,
- Erfahrung mit der Konzeption systematischer Fortbildung (Fortbildungszyklen zielgerichtet und bedarfsgerecht planen, Transfer in die Praxis anlegen, geeignete Referenten finden können).

Kompetenzen im kommunikativen und kooperativen Bereich:

- Akquise und Erstkontakt,
- Sitzungsmoderation,
- Konfliktmanagement,
- Supervisionskenntnisse,
- Vermittler zwischen Ebenen.

Wichtig wäre, damit weniger Rüstzeit anfällt und vertiefte Arbeit möglich ist, den einzelnen Personen im Unterstützungssystem größere Zeitvolumina zur Verfügung zu stellen (z. B. 0,5 Stelle).

## 4. Literatur:

Berthold, B. & Bischoff, B. & Carle, U. (2004): „Frühes Lernen – Kindergarten und Grundschule kooperieren“. Projektentwicklung und Ausgangslage in den beteiligten Einrichtungen. Bremen: Universität.

Bischoff, B. & Carle, U. & Samuel, A. (2005): „Frühes Lernen – Kindergarten und Grundschule kooperieren.“ Das erste Projektjahr – Erfolge und Entwicklungsbedarf. Bremen: Universität.

Henning, T. (1999). Kooperative Netzwerkkonzepte. In: Sozialmagazin. Die Zeitschrift für soziale Arbeit. 24. Jg. Heft 7+8, S. 18-27.

Samuel, A. & Carle, U. (2005): „Frühes Lernen – Kindergarten und Grundschule kooperieren.“ Abschlussbericht. Bremen: Universität

Seckinger, M. (2001). Kooperation – eine voraussetzungsvolle Strategie. In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, S. 279-292.

Spieß, E. (1998). Formen der Kooperation. Bedingungen und Perspektiven. Göttingen: Hogrefe. Spitzer, M.